

Erstling täglich Nachmittags mit Ausgabe des Sonn- u. Feiertags.
Abonnementpreis hierfür jährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (30 Sgr.)
Ausgabe u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements: H. Stammann, Cigarren, Leipzigerstr. 77.
S. Wipig, Papierhdlg., Steinrückstraße 10.
M. Dannenberg, Weißhofe 67.

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Halle'sches Tageblatt.
Inserationspreis
für die vierpfeilige Zeile oder deren Raum 15 R-Pfg.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Sonntags frühestens werden tags vorher erbeten.
Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureaus.

No. 26.

Donnerstag, den 1. Februar.

1877.

Zur Tagesgeschichte. Parlamentarische Nachrichten. Abeordnetehaus.

In der heutigen (9.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten theilte der Präsident mit, daß ein Antrag des Abg. Reichenberger auf Prüfung des Gesetzes des Ober-Präsidenten der Rheinprovinz vom 5. Februar 1876, betreffend die Beschlagnahme der Pferdotalgier, eingegangen sei. In dritter Beratung genehmigte das Haus ohne Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die Umzugslisten der Staatsbeamten. Darauf wurde die zweite Beratung des Etats und zwar mit der Diskussion des Etats der Domänenverwaltung fortgesetzt. Auf die Beschwerden des Abg. Duadt in Betreff des Verheimlichungs- und der augenblicklichen Handhabung desselben durch die Regierung entgegnete der Regierungskommissar Geh. Ober-Finanz-Rath Dresler, daß das Regal auf Gehör beruhe und daß er nicht in der Lage sei, Erklärungen darüber abzugeben, welche Stellung die Regierung zu Anträgen auf Aufhebung des Regals nehmen werde. Auf die bei der Beratung des Etats für die Fortverwaltung von dem Abg. Frhn. von Sporlemmer-Alst geltend gemachten Wünsche, der Kommissar des Schwarz-Weißes möglichst abzutheilen, entgegnete der Finanz-Minister Campaignen, daß zur Erzeugung radikaler Mittel gegen diesen Uebelstand die Regierung weiterer gesetzlicher Befugnisse bedürfe, welche sie bei einer neuen, dem Hause hauptsächlich in nächster Session vorzuliegenden Jagdpolizeiordnung beantragen werde. Dem vom Abg. Jelle beizurückgeordneten Antrage des Abg. Grafen Matuschka auf Verwendung des Feldjägers-Corps bei der Landesvermessung trat außer dem Kommissar des Kriegs-Ministeriums der Finanz-Minister Campaignen mit der Erwägung entgegen, daß das während bewährte Corps nach Ansicht der kompetenten Beamten in seinem Bestande durch eine Aenderung seiner bisherigen Beschäftigung gefährdet würde. Nachdem noch die Abg. Bernhardt und Graf von Limburg-Ustricq sowie der Regierungskommissar Landforstner-Ustricq gesprochen, wurde der Antrag Matuschka angenommen. Derselbe lautet:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, das reitende Feldjägers-Corps nur in Kriegszuständen in der bisherigen Weise auch ferner zu verwenden, während der Friedenszeit aber die sonst zum Courierdienste erforderlichen Mitglieder dieses Corps seitens der Militärverwaltung mit Arbeiten zu Zwecken der Landesvermessung in Begenden, wo sich größere Waldkomplexe befinden, angemessen zu beschäftigen.“
Der Etat der Fortverwaltung wird genehmigt. Es folgt der Etat der direkten Steuern.
Derselbe wird in seinen einzelnen Positionen unverändert genehmigt und darauf die Beratung vertagt.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Polak.

Zweiter Band:
„T i m e a.“

Der Adoptivvater.

Abends gegen 6 Uhr verließ die Schiffer der „Heiligen Barbara“ das verjünte Fahrzeug, und schon eine halbe Stunde vor 8 Uhr war Timar mit Timea in Komern. Der Schnellpostkutschner aus Almsch kannte gar gut das Haus des Brajowitsch und er jagte unter erbarmungslosem Peitschengehüll mit seinen 4 Pferden die Reigenstraße der ganzen Länge nach hinab bis hin auf den Marktplatz. Ein tüchtiges Krimgeld war ihm vorher gegeben worden.
Timar hob das Mädchen vom Bauernwagen herab, und sagte ihr, nun sei man daheim.
Dann nahm er die Gesichtshülle unter den Mantel, und führte das Mädchen die Treppe empor.
Athanas Brajowitsch hatte ein Haus mit einem Stockwerk, was damals in der innerhalb des Festungsrays liegenden Stadt Komern eine Seltenheit war, weil man, angeblich der vermeintlichen Erbheben der letzten Saphiruber, nur zu ebener Erde zu bauen pflegte.
Das Erdgeschloß jenes Hauses nahm ein großes Kaffeehaus ein, das Kuchengeschäft oder Geschäftsteile der Stadt; dagegen wurde das erste Stockwerk voll und ganz von der Familie des Kaufmanns beansprucht. Von der Treppe aus gab's zwei verschiedene Eingänge und rückwärts einen dritten, der zur Küche führte.
Athanas Brajowitsch pflegte zu jener Stunde nicht daheim zu sein, was Timar wohl wusste. Deshalb führte er Timea gerade zu durch die rechte Thür ein, durch die man in den Damenstuhl gelangte.

In diesen Stunden herrschte überall moderne Pracht und im Vorzimmer saßen ein Diener, welchen Timar aufforderte, den „Großherrn“ aus dem Kaffeehaus heraus zu bitten. Der Titel „Großherr“ wurde nämlich in Komern

Nächste Sitzung Mittwoch, Tagesordnung: Antrag von Heerenmann, betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung hinsichtlich der Wahlprüfungen; Etat.

Orientalische Angelegenheiten.

Jassy, 29. Januar. Der „Dessaier“, „Nemorosky“ Telegraf“ veröffentlichte eine angeblich von Ignatieff inspirirte Korrespondenz aus Konstantinopel, in welcher es als öffentliches Geheimnis hingestellt wird, daß die Porte auf die Unterjüngung Desterreichs zählte und die Haltung der österreichischen Delegirten demnach Wladimir Pascha ermuthigte, die Forderungen der Konferenz abzulehnen.

Brüssel, 29. Januar. Der „Nord“ beiprückt die Möglichkeit eines Friedensschlusses der Porte mit Serbien und Montenegro und leuchtet hierbei, daß der Krieg zwischen ihnen nur ein Zwischenfall gewesen sei. Wenn dieser Zwischenfall erledigt sei, so werde die Hauptfrage nichtbestehen. Die Lage der Dinge sei auf den Punkt wieder zurückgeführt, auf dem sie vor dem serbischen Kriege gewesen wäre. Ein Friedensschluß der Porte mit den Fürstentümern würde die Aufgabe, welche Europa vor diesem Kriege verfolgte, unberührt lassen.

Wien, 29. Januar. Der „Politischen Korrespondenz“ wird gemeldet, Fürst Milan habe das Telegramm Wladimir Paschas wegen der Einleitung direkter Friedensverhandlungen bereits am 27. d. Abends telegraphisch mit der Erklärung seiner prinzipiellen Bereitwilligkeit beantwortet. Gleichzeitig habe Fürst Milan eine Mittheilung der Grundlagen für die Verhandlungen erbeten. Serbien hoffe, die Basis der Verhandlungen würde dieselbe sein, wie die von der Konstantinopeler Konferenz vorgeschlagene. Die Verhandlungen dürften, wie die „Politische Korrespondenz“ weiter meldet, in Wien zwischen Wladimir Pascha und dem serbischen Agenten Zektis geführt werden; hierauf scheinen die zwischen beiden bereits eröffneten Parapluarverhandlungen zu deuten.

Wien, 30. Januar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom gestrigen Tage gemeldet wird, wurde der Marquis v. Salisbury während seiner Anwesenheit hier selbst vom Könige in Audienz empfangen und konterte aus mit dem Ministerpräsidenten Coumuduros. Letzterer habe dem Marquis gegenüber die Ansprüche Griechenlands geltendgemacht und auf die Konsequenzen hingewiesen, die sich aus einer eventuellen Nichtbeachtung derselben ergeben würden. Der Marquis habe die Forderungen der griechischen Regierung als billig anerkannt. — Der „Polit. Korresp.“ wird ferner mitgetheilt, Konstantin Pascha werde sich im Auftrage des Großveziers in spezieller Mission nach Cetinje begeben, um direkte Friedensverhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro einzuleiten. Der italienische Kon-

sol Durando und der britische Konsul Monson würden gleichfalls nach Cetinje gehen, um die Friedensmission Konstantin Paschas zu unterstützen.

Wien, 30. Januar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom gestrigen Tage gemeldet wird, wurde der Marquis v. Salisbury während seiner Anwesenheit hier selbst vom Könige in Audienz empfangen und konterte aus mit dem Ministerpräsidenten Coumuduros. Letzterer habe dem Marquis gegenüber die Ansprüche Griechenlands geltendgemacht und auf die Konsequenzen hingewiesen, die sich aus einer eventuellen Nichtbeachtung derselben ergeben würden. Der Marquis habe die Forderungen der griechischen Regierung als billig anerkannt. — Der „Polit. Korresp.“ wird ferner mitgetheilt, Konstantin Pascha werde sich im Auftrage des Großveziers in spezieller Mission nach Cetinje begeben, um direkte Friedensverhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro einzuleiten. Der italienische Kon-

sol Durando und der britische Konsul Monson würden gleichfalls nach Cetinje gehen, um die Friedensmission Konstantin Paschas zu unterstützen.

Wien, 30. Januar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom gestrigen Tage gemeldet wird, wurde der Marquis v. Salisbury während seiner Anwesenheit hier selbst vom Könige in Audienz empfangen und konterte aus mit dem Ministerpräsidenten Coumuduros. Letzterer habe dem Marquis gegenüber die Ansprüche Griechenlands geltendgemacht und auf die Konsequenzen hingewiesen, die sich aus einer eventuellen Nichtbeachtung derselben ergeben würden. Der Marquis habe die Forderungen der griechischen Regierung als billig anerkannt. — Der „Polit. Korresp.“ wird ferner mitgetheilt, Konstantin Pascha werde sich im Auftrage des Großveziers in spezieller Mission nach Cetinje begeben, um direkte Friedensverhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro einzuleiten. Der italienische Kon-

sol Durando und der britische Konsul Monson würden gleichfalls nach Cetinje gehen, um die Friedensmission Konstantin Paschas zu unterstützen.

Wien, 30. Januar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom gestrigen Tage gemeldet wird, wurde der Marquis v. Salisbury während seiner Anwesenheit hier selbst vom Könige in Audienz empfangen und konterte aus mit dem Ministerpräsidenten Coumuduros. Letzterer habe dem Marquis gegenüber die Ansprüche Griechenlands geltendgemacht und auf die Konsequenzen hingewiesen, die sich aus einer eventuellen Nichtbeachtung derselben ergeben würden. Der Marquis habe die Forderungen der griechischen Regierung als billig anerkannt. — Der „Polit. Korresp.“ wird ferner mitgetheilt, Konstantin Pascha werde sich im Auftrage des Großveziers in spezieller Mission nach Cetinje begeben, um direkte Friedensverhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro einzuleiten. Der italienische Kon-

sol Durando und der britische Konsul Monson würden gleichfalls nach Cetinje gehen, um die Friedensmission Konstantin Paschas zu unterstützen.

Wien, 30. Januar. Wie der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen vom gestrigen Tage gemeldet wird, wurde der Marquis v. Salisbury während seiner Anwesenheit hier selbst vom Könige in Audienz empfangen und konterte aus mit dem Ministerpräsidenten Coumuduros. Letzterer habe dem Marquis gegenüber die Ansprüche Griechenlands geltendgemacht und auf die Konsequenzen hingewiesen, die sich aus einer eventuellen Nichtbeachtung derselben ergeben würden. Der Marquis habe die Forderungen der griechischen Regierung als billig anerkannt. — Der „Polit. Korresp.“ wird ferner mitgetheilt, Konstantin Pascha werde sich im Auftrage des Großveziers in spezieller Mission nach Cetinje begeben, um direkte Friedensverhandlungen mit dem Fürsten von Montenegro einzuleiten. Der italienische Kon-

sol Durando und der britische Konsul Monson würden gleichfalls nach Cetinje gehen, um die Friedensmission Konstantin Paschas zu unterstützen.

— Trotz der Kriegsvorbereitungen lauten die Nachrichten aus Petersburg vorderst friedlich. Der Wiener Abendpost wird wiederholt von dort geschrieben, ein Krieg sei augenblicklich gar nicht zu denken. In keinem Falle werde Rußland allein gegen die Türkei vorgehen. Die russischen Blätter versichern um die Werte, Rußland werde dem deutschen Reichskanzler nicht den Gefallen thun, sich in einen Krieg mit der Türkei zu verwickeln, damit er freie Hand gegen Frankreich lasse. Denn sie wollen es sich nicht ausreden lassen, daß Fürst Bismarck Rußland in einen solchen Krieg hineinzuweisen wünsche. „In gegenwärtiger Zeit“ sagt der Solos, „wird in offiziellen Kreisen die Ueberzeugung sich geltend machen, daß unwillkürlich die Voraussetzungen entsetzt, man wüßte doch einen solchen Zusammenstoß. Diese Voraussetzungen sind gewisse großen durch die offiziellen Organe der deutschen Regierung unterstützt, welche, indem sie auf die Unvermeidlichkeit und Nothwendigkeit des Krieges zwischen der Türkei und Rußland hinweisen, zugleich letzteres ermuntern, die Türkei zum Kampf herauszufordern. Diese Ermunterung findet in ungewöhnlich gewandter Weise, nicht direct, sondern indirect statt. So versichert uns z. B. die Nordd. Allg. Zeitung, deren intime Beziehungen zum Fürsten Bismarck bekannt sind, daß ein russisch-türkischer Krieg eben so total für Rußland wäre wie der serbisch-türkische. Die Zeitung sagt uns gleichsam: „Fürchtet Euch nicht, was habt Ihr für einen Grund Euch zu fürchten! Mit der Türkei werdet Ihr doch immer fertig werden.“ Wir sind, sagt die russische St. P. Ztg., den offiziellen deutschen Organen für ihre Reichthümer und Ermuthigungen sehr dankbar, obgleich bei ihnen eine gewisse Falschheit durchschimmert. Wenn Fürst Bismarck für seine innere Politik einen Krieg braucht, so möge er ihn auf seine eigene Rechnung und Gefahr unternehmen. Rußland ist keinesfalls gefonnen, wenn es auch ist, den Krieg zu erklären, um dem deutschen Kaiser einen Gefallen zu thun.“

Nach einer in Rußland jetzt verbreiteten Ansicht wüßte Fürst Bismarck jeden auswärtigen Krieg herbeizuführen, um der innern Schwierigkeiten Herr zu werden. Wo sind aber diese innern Schwierigkeiten des deutschen Reiches? Best, wo das acht-hundertjährige Jubiläum der Erhebung des deutschen Kaisers in Konstanza von den Ultramontanen gefeiert wird, sind wir weiter als je davon entfernt, daß unser deutscher Kaiser nach Konstanza gehen werde. Im Gegentheil, es fehlt nicht an Anzeichen, daß

als fortwährendes Schreiben, als zerschnittene man sie mit Messern und sie riecht nach Hilfe.

„Ah, Sie sind es, Timar!“ freute sich die Dame, und sie hatte doch erst eben ihren Kopf durch die Thüre gesteckt, „und dieses schöne Fräulein gar, wo haben Sie das her? Und unter Ihrem Arm, was ist denn das für eine Schatulle? Na, kommen sie in die Stube herein. Sieh nur, sieh, Athalie, was hat der Timar mitgebracht!“

Er ließ Timea vorschreiten und folgte ihr, den Anwesenden guten Abend wünschend.

Timea blickte mit der bangen Seiten erster Begegnung um sich.

Außer der Dame des Hauses waren in der Stube noch ein Mädchen und ein Herr amesend. Das Mädchen, von tropisch entwickelter stolzer Schönheit, ließ durch seine Schlantheit erst recht die Bedeutung des Rokets hervortreten; hohe Absätze und Haarstyling erhoben noch ihren Wuchs, sie trug an den Händen gelbe Handschuhe und ihre Fingerringel waren lang und zugespitzt. Ihr Antlitz zeigte regelmäßige Züge; rothe, aufgeworfene, lebhaftes Lippen, rosiges Teint, auffallend weiße Zahnröhren, lächelnde Grinsen am Mund und an den Wangen, feingebogene Nase, schwarze Augenbrauen und funkelnde Augen, deren Glänzen sich noch dadurch vermehrte, daß sie eindrucksvoll hervorlachten. Und die schöne Gestalt wußte sich so stolz zu halten, mit zurückgelehntem Haupte und vollem Wufen.

Das ist Fräulein Athalie Brajowitsch.
Der Mann dagegen war ein junger Offizier, im Anfang der Dreißiger, mit heiterem offenen Antlitz und schwarzen Augen. Nach damaligem St. I. österreichischen Militärreglement war er völlig glatt rasiert, einen geringen kleinen, halbmondförmigen Badenbart ausgenommen. Der Krieger trug einen weißblauen Tuchrock mit rosafarbigen Sammetausfälgeln. Das war die Uniform des k. I. Genietorps.

Auch den kannte Timar: Herrn Raschuta, Oberlieutenant bei der Fortifikation und zugleich beim Verpflegungswesen. Eine etwas ungebrauchliche Doppelstellung, aber es war nun einmal so.

die katholische Geistlichkeit im Interesse ihrer Kirche es denn doch wünschenswert findet, einen leiblichen Vergleich mit dem Staat abzuschließen. An der Theorie wird die römische Kurie freilich nicht nachgeben; aber sie wird sich mit der Zeit wohl zu einer Verständigung über eine verbindliche Praxis bereit finden lassen. Noch weniger kann das Ausland in den Reichstag gewählter Sozial-Demokraten der deutschen Regierung Furcht einflößen; wäre doch die einfache Waffe gegen Gefahren von solcher Seite schon in einer Abänderung des Reichsvertrages gegeben. Wir brauchen keinen Krieg, um schlimme Sätze abzuleiten, und Ausland wird hoffentlich eben so wenig sich durch die falsche Maxime zum Kriege verleitend lassen. Im Gegenteil, wenn Ausland, wie es nicht unmöglich ist, in einem türkischen Krieg anfangs einige Unfälle erleiden sollte, so würden die reichlich vorhandenen oppositionellen Elemente wahrscheinlich sich zusammenlagern und der Regierung Verlegenheiten aller Art bereiten.

Rom. Die Feier des achten Jahrschunders-Tages der Demütigung Heinrich's IV. zu Canossa am 27. Januar hat sich auf einen Artikel in der Unitä Cattolica beschränkt. Der Papp soll selbst von jeder weiteren Rundgebung abgehalten haben.

Washington, 29. Januar. Die bereits erwähnte Botschaft des Präsidenten Grant betreffend die vom Kongresse beschlossene Bill über die Entschädigung der Präsidentenwahlverlängerung weist auf die Gefahren hin, von denen das Land bedroht sei und bezeichnt die Bill als ein geeignetes verfassungsmäßiges Mittel, jedweder Krise vorzubeugen. Das Land wünsche den Frieden, der Präsident sei überzeugt, daß die Bill von der Bevölkerung ohne Widerstand werde angenommen werden.

Aus Halle und Umgegend.

In alabemischen Kreisen luxuriert nach der Nordh. Ztg. die Nachricht, daß Dr. jur. W. E. Cöl, Professor bei der hiesigen Universität, einen Ruf an die Universität Breslau erhalten und denselben auch angenommen habe.

Für das am 8. Februar stattfindende Concert des Paulus Hallensis ist folgendes Programm in Aussicht genommen: 1) Die Nacht der heiligen Familie, Legende von Eichenborf, für Männerchor und Orchester von Carl Reinicke. 2) Geistliche Arie für Alt, von Martin Blumner. 3) Arie für Sopran aus dem Stabat mater von Joh. Rheinberger. 4) Morgenstern, Gedicht von Heibel für Sopran-Solo, Männerchor und Orchester von Ferd. Hiller. 5) Morgenstern im Walde für Männerchor und Orchester von Franz Schubert, instrumentirt von Joh. Herold. 6) Zum Walde, Gedicht von G. Scheurin, für Männerchor und Hornbegleitung von Joh. Herold. 7) Duett für Sopran und Alt. 8) 2 Räumtner Volkstheater: a) 8' Herold, b) Räumtner Heimath für Männerchor von Thomas Kochat. Unter den Solisten werden vier voraussichtlich eine beliebige Altklein des Hofkapells Gesangvereine befragen können, welche ihre Mitwirkung freundlich zugesagt hat.

Für 40- und mehrjährig frau geleistete Dienste in einer Familie sind von der Kaiserin goldene Dienstkreuze verliehen worden: der Dienerin Wilhelmine Kate bei dem General-Lieutenant von Berg, den Köchinnen Louise Harde und Franziska Amel bei der Frau Geh. Rathen Pernice und der Köchin Marie Wortz bei dem Rentier W. Nebert.

Eine lobhafte Debatte mißfiel sich in der vorgestrigen Stadtkonferenz Sitzung an die vom Magistrat zur Veranlassung vorgelegten Wahlbedingungen für die zu besetzende Stadtkonferenzstelle. Seiner Zeit hatte man sich bei der Wahl des Herrn Stadtkonraths Drieemann dazu ver-

standen, denselben zu gestatten, Privatbauten, mit deren Ausführung ein Nebenverdienst verbunden war, vornehmen zu dürfen. Von der Ansicht geleitet, daß es einem Techniker unbenommen bleiben dürfte, seine auf wissenschaftlichen Kenntnissen beruhende Thätigkeit zu seinem Nutzen auszubenten, glaubte man gegen eine derartige Ausübung seines Berufes nichts einzuwenden zu sollen. Die sich bei den diesmaligen Wahlbedingungen jedoch befindende Klausel, Privatbauten nur in gewissem Umfange vornehmen zu dürfen, soweit nämlich die Privatunternehmung nicht mit den Interessen der Stadt in Konkurrenz träte, wurde nach längerer Diskussion auf Beschluß der Versammlung vollständig gestrichen und die Wahlbedingungen in der Form angenommen, daß dem neu zu wählenden Stadtkonrath keinerlei außerhalb seiner Amtsthätigkeit liegende Nebengeschäfte zu gestatten seien.

Gestern Abend hielt Herr Gottfried Wald sie dt vor einem ziemlich gefüllten Auditorium einen Vortrag über Straßburg, der im Allgemeinen ein aufmerksames, in manchen Einzelheiten sogar sehr gespanntes Publikum fand. Nach einem kurzen, als Einleitung dienenden Ueberblick über die Stadt und den Einbruch, den sie im Jahre 1872 auf den Rebner gemacht, gab er in wenigen, kräftig markirten Strichen einen Abriss der Geschichte der Stadt bis auf unsere Zeit. Den größten Theil des eigentlichen Vortrages nahm die Schilderung des Minsters nach allen seinen Theilen ein. Dieser, ausgehend von Gölthe's bekanntem Aufsatz, zeigte in dem Verfasser eine entchiedene Begabung mit wirtschaftlichen positiven Gefühl, mit Verständnis und Phantasie den Hörern eine plastische Vorstellung von Gölthesen zu vermitteln. Eine ausführlichere Beschreibung erhielt verdienstlicher die berühmte astronomische Uhr. Hieran schloß sich eine ganz gebräugte Ueberlicht über die hauptsächlichsten Lebenswichtigsten Straßburgs, über seinen Handel, die bedeutendsten Männer, die dort geboren sind oder gelebt und gewirkt haben, und der Rebner erbat sich dem Hinweis auf die große Bedeutung der Stadt für das deutsche Volk, auf die Aufgabe, die ihre Einwohnerung in das deutsche Reich diesem gestellt und die Hoffnungen und Wünsche, die ein Ader für das wiedergewonnene Kleinod unserer Vorfahren hier. Gölthe's Hofmannen unangenehm hat und der hier und da hervorgetretene sächsisch-thüringische Dialekt des Rebners richtig, dessen Vortrag jedoch eine schwungvolle Redegewandtheit nicht verlernten lieg.

Aus Provinz und Umgegend.

Se. Majestät der König hat den nachstehenden Personen die Erlaubnis zur Anlegung der ihnen verlassenen nürnbergischen Ordens-Kreuzen ertheilt, und zwar:

Des Ritterkreuzes des Großherzoglich mecklenburgischen Hausordens der wendischen Krone: dem Oberbürgermeister von Wöhs in Halle a. S. und dem Oberförster Wedow zu Jämsing; des Verdienstkreuzes in Silber desselben Ordens: dem Förster Schütz zu Hünten; des Ritterkreuzes erster Klasse des Herzoglich sachsen-eisenachischen Haus-Ordens: dem Hofmeister von Kroyß zu Werleburg; dem Fürstlich schwarzburgischen Gremmndalle in Silber: dem Holzer-Sekretär Klinge zu Erturt; der königlich schwedischen goldenen Verdienst-Medaille: dem Kirchen-Dechanten Reinhardt zu Meudren.

Naumburg. Die bei der Jugend gang und läbe Unsitte, während des Schneewetters mit Schneebällen zu werfen, hatte am Sonnabend Nachmittag einen bedauerlichen Unglücksfall zur Folge. In der Nähe des Wilhelmplatzes traf nämlich ein solcher Schneeball, in welchem sich eben-falls ein Eisstückchen oder Steinchen befand, einer vorüber-

gehenden Frau berart in das Auge, daß sie, wie das Kreisblatt vernimmt, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Ein Wagnervort.

Seit manchen Jahren fuhr ich im Anthe umher. Mein Beruf führt mich an viele Orte und ich habe meine innige Freude jedesmal, wo immer auch ein Punkt mit landschaftlichen Reizen auftaucht. Ein Süddeutschen Wald, ein saftiger Wiesenfeld, ein kühler mit perlendem Wasser, das hier durch die Wiese fließt und dort am hohen Felssange sich vorberührt, und auf den Wiesen Glöckchenblumen, in den Wäldern Farnblätter und am Bach ein ansehnliches Wäldchen. — Gottlos, das Land ist nicht arm an solchen Punkten, nur liege sie ein wenig rechts und links von Eisenbahn und Heerstraße und wollen ausgehelt sein. Ich hab's gehan wie oft, habe einen kleinen Umweg gemacht, um das liebe Grün im Thale wieder zu begrüßen, heuer wie in früheren Jahren, und bin, ach wie oft, schmerzlich überrascht worden, wenn dürre Bürgeln dalagen, wo noch vor einem Jahre kräftige Bäume standen, wenn die nächste Ackerfläche mir entgegenläge, wo fröhlich sonst im Winde der schlaue Jäger sich wiegte. Still ist's auf der dünnen Ackerfläche geworden, die Säger, denn nur im Walde ein lustig Lied gelaut, sind abgegangen, der Bach wird bald nur eine trodene Furche in der Thalsohle sein, der Mäler weiter unten wird sich wundern, wie mit dem Jahre seine Mühle immer langsamer klappert, und im Dorfe unterhalb der Mühle wird man im Hochsommer sich schlagen um einen Eimer Wasser für Vieh und die Feuerbrunnst wird umgehindert von einem Gehefte zum andern springen, sie hat ihren Feind, den Wasserjäger, nicht mehr zu fürchten, und nach der Feuersnot wird die Wasserbrunnst kommen, der Gewitterregen wähet von ungeschicklichen Abgänger der Ackerfrume herüber, in Stall und Gehefte bringt die Schlammschluth ein und das Ziehen der Sturmulden wird nicht hindern, daß Vieh und Gerath und Wohlstand von den schlimmsten Fluthen mit fortgeschwemmt werden.

Es wird es kommen, so muß es kommen. Wir kennen Das längst aus fernem Ländern, aus Spanien, Italien, Frankreich und Bayern. Warum lassen wir es uns nicht zur Ehre dienen? Warum vertilgen wir mit einer Gier, die mir von Jahr zu Jahr schlimmer zu werden scheint, den schönen Wald und Busch, den Wohlthut von tausend nützlichen Bäumen, den Sammler und Spender der überaus notwendigen Bodenfruchtbarkeit? Warum wähet wir so gegen unsere eigenen Vortheil und mehr noch gegen den unsrer Kinder? Steht ab, Ihr Bester kleiner Waldparzellen, von jener scheibnar pfiffigen Rechnung, wonach ein Stückchen Wald etwa 2 Thaler, daselbe Stückchen Acker über 10 Thaler Jahresertrag abwirft; das ist eine Rechnung von heute auf morgen, aber nach einer Reihe von Jahren wird das Resultat sich in einem schamlosigen Ueberschneit umkehren und was jetzt an einem Tage mit der rotenben Art gesündigt wird, kann später der emsige Planzer kaum in Weinschälern wieder gutschaffen.

Doht und plegt Baum und Strauch, wo sie noch in Euren Fluren stehen. Wehe, wo die Schwüßigkeit des Waldes auf den Baumstümpfen sitzt und weinen müßen; fürchtet ihre Hyänen, die verrodnen und verlesen Euch das ganze Land ringsum!

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag den 1. Februar Nachmittags 3 Uhr Verloosung in der Anstalt am Martinsberg 14.

Der Vorstand.

zu machen, ihre Sprache bis zum Kreischen hinaus steigern mußte. Diese zwei Leute verhielten sich zu einander, als hätten sie eine Wette gemacht, wer von beiden früher den andern in eine Luftschraubengewinndüst hinein jähren, oder zum Schlagreifen bringen würde. Der Ausgang des Kampfes ist zweifelhaft. Aber Herrn Drapowitsch Ohren stecken ununterbrochen voll mit Hammolle, bogegen ist der Hals der Frau Sofia stets mit Leimwandtuchen umwunden.

Herr Drapowitsch stürzt vor Gile leuchtend ins Damen-zimmer hinein und kündigt sich schon von draußen durch sein drohendes Gebrell an.

— „Ist Timar mit dem Fräulein hier? Wo ist das Fräulein? Wo ist Timar?“

Dieer eilte ihm entgegen, um ihn gleich an der Thüre aufzuhalten. Vielleicht hätte er Herrn Drapowitsch abfangen können; doch der vorangehende Rauch war un-nützlich aufzuhalten, wenn sich dieser einmal in Bewegung gesetzt hatte.

Timar winkte dann Drapowitsch mit den Augen, daß hier auch Andere gegenwärtig seien.

— „Ach, das macht nichts!“ erwiderte dieser. „Vor dem da kommt Du sprechen. Wir sind Alle Eine Familie. Auch der Herr Oberlieutenant gehört zu unserer Familie. Dasal Nam sei nicht böje. Althalia! Die ganze Welt weiß es ja heretics. — Du kannst sprechen, Timar! Es steht schon drin in der Zeitung!“

— „Was ist drin?“ rief erregt Althalia.

— „Nun, Du bist nicht drin; aber das, daß mein Freund, der Bajsha Ali Tchorabadi, mein Verwandter mit Seele und Leib, der Khazinar, auf meinem Schiffe, auf der „Heiligen Barbara“, sich nach Ungarn mit seiner Tochter und seinen Schätzen hergeschicket hat. Nicht wahr, das ist seine Tochter? Dies herrliche Weib!“

Damit umbalste Herr Drapowitsch kitzelschnell Timea, brückte zwei Kisse ihr ins weiße Antlit, tönende, unfaubere und feuchte Kisse, über die das Mädchen gang bestürzt wurde.

— „Bist ein wackerer Burche, Timar, daß Du sie ohne Unglück hereinzubringen verstanden hast. Habst Ihr

sem Offizier erpähen, auf welche Weise er zu demselben gekommen?

Dazu verhalf Herr Drapowitsch.

Mit gewaltigem Gepolter brach er sich Bahn in die Stube. Denn eben die Minute vorher hatte er unten im Kaffeehaue mit lauter Stimme, zum Erschauen aller Stammgäste, aus der Deutschen Ausgebürger Allgemeinen Zeitung die Nachricht vorgelesen, nach welcher der Bajsha und Khazinar, Ali Tchorabadi, die Flucht erzwungen, kammt der Tochter sich auf dem „Heiligen Barbara“ genannten Kornschiffe gerettet, der Aufmerksamkeiter der türkischen Verfolger sich entzogen hatte, und nach Ungarn geflohen war.

Die „Heilige Barbara“ war ja sein Schiff, das des Drapowitsch! Ali Tchorabadi, sein alter guter Bekannter; ja von weiblicher Linie her sein Verwandter! Das war ein bemerkenswerthes Ereignis in jener Welt!

Man kann sich vorstellen, wie Herr Althanas Drapowitsch den Stuhl unter sich surückstieß, als der Diener die Nachricht zu ihm hindrachte, Herr Timar mit einem schönen Fräulein und einer Metalltruhe seien eben angekommen.

— „Ist es wirklich wahr?“ kreischte Herr Althanas auf, und damit stürzte er nach Hause, ein paar im Wege befindliche Kartenspieler von den Stühlen werfend.

Herr Drapowitsch war ein dicker, übergenährter Mann; sein Schmeberauch ging stets einen halten Schritt voran; sein Antlit war im bleichen Zustande roth, und wenn es roth wurde, dann war es blau; sein rakterer Vadenart zeitigte gegen Abend Stoppel, sein zerhafter Schmeberauch dagegen war mit Schweißglatz und Rauchtabak bestrnt, und beneht mit feuchten Spuren verdiebener Spirituosen. Seine Augenbraunen bildeten einen Zaun über seinen blutunterlaufenen, glagenden Augen.

Ein entsetzlicher Gedanke, daß auch der schönen Althalia Augen gerade so werden dürften, sobald sie älter!

Wenn man Herrn Drapowitsch sprechen hörte, verstand man vollständig, weshalb Frau Sofia so laut zu schreien pflegte. Denn auch er konnte nicht anders, als brüllend sprechen. Nur daß sein Ton tief war, wie die Stimme eines Hippopotams. Natürlich, daß Frau Sofia, um neben solchem Klang auch noch ihre eigenen Töne bemerklich

Der Oberlieutenant beschäftigte sich in angenehmer Weise damit, daß er das Portrait des vor ihm stehenden schönen Fräuleins in Paßell zeichnete, ein Mal hatte er bereits ihr Bildniß fertig, bei Tagesendeung, jetzt versuchte er ein neues beim Lampenlicht.

Der Eintritt Timeas störte diese artistische Beschäftigung. Das Antlit und die Gestalt des schlanken elastischen Kindes wies in diesem Augenblicke wie eine Geisteserscheinung: als träte aus dem Dunkel irgend ein feenhaftes, ein ätherisches Geblide, ein schon im Traume Erschautes hervor. Als Herr Kaufshala sich umfaß, mit der Brunt dem Zeichenbrette zugeneigt, zog er mit dem Drachenblutstifte einen solchen Strich quer über die Stirn des Bildnisses, daß das weiße Brot genug zu thun bekam, um diesen Strich dort wieder auszulöschen. Und darauf stand auch Herr Kaufshala unmwillkürlich vor Timea vom Stuhle auf.

Beim Anblicke des Mädchens erhoben sich überhaupt Alle, selbst Althalia.

Aber wer ist denn das? Timar blüsterete auf griechisch Timea etwas ins Ohr, worauf das Mädchen bereitwilligst Frau Sofia die Hand küßte, worfür ihr dann wieder Frau Sofia unablässig das Antlit küßte.

Dann sagte ihr Timar wieder etwas, worauf das Mädchen mit anständiger Nachgiebigkeit sich Althalia näherte, und dieser gepantmer Blicks in's Antlit schaute. Soll sie es wohl küßten? Soll sie wohl der neuen Schwester um den Hals fallen?

Althalia sah man das Haupt noch solcher emporheben; da neigte sich Timea auf ihre Hand nieder und küßte dem Fräulein die mit Handgelenk umwickelte Hand.

Althalia gestakete es, ihre Augen blitzten bald dem Antlit Timea's, bald dem Offizier zu, und ihre Lippen zog sie noch schäfer zusammen. Herr Kaufshala dagegen war ganz verloren im Anstauen Timea's.

Doch Timea's Antlit ward wieder durch dies Anstauen, noch durch jenes Anstauen wärmer. Es blieb weiß, als sei es das eines Geistes.

Timar war aber am Meisten in Verwirrung. — Wie soll er nur das Mädchen vorstellen, und wie soll er vor die-

Gerichtssaal.

— Nach der Städte-Ordnung von Jahre 1853 fällt die Pension eines in den Ruhestand versetzten Kommunalbeamten fort oder ruht inwieweit, als der Pensionierte durch anderweitige Anstellung im Staats- oder Gemeindebedienstet in Einkommen oder eine neue Pension erwirbt, welche mit Zurechnung der ersten Pension sein früheres Einkommen übersteigt. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das Ober-Tribunal, erster Senat, in einem Erkenntnis vom 4. Dezember 1876 ausgesprochen, daß unter diese allgemeine Bezeichnung einer Anstellung auch die kommissarische, jeder Zeit widerrufliche Uebersetzung eines an sich dauernden Amtes gegen monatliche Diäten zu rechnen ist, und demgemäß die Pensionsansprüche eines Bürgermeisters a. D., der nach seiner Pensionierung in dem Gemeindebedienstet einer anderen Stadt als Polizeikommissar und Standesbeamter gegen 200 M. monatliche Diäten kommissarisch befehligt wurde, als unbedingte zurückgewiesen. „Die kommissarische Dienstleistung“, führt das Erkenntnis des Ober-Tribunals aus, „ist nicht schon deshalb, weil sie jeder Zeit widerruflich ist, eine vorübergehende, und sie erscheint nicht als eine solche, weil sie dauernde Ämter betrifft, und deren Uebersetzung nicht an einen bestimmten Zeitraum gebunden ist. Die Dauer bis zum Widerruf kann eine lange Reihe von Jahren umfassen, und trägt nicht das Moment des Vorübergehenden in sich. § 56 Nr. 6 der Städte-Ordnung schreibt zwar vor, daß die Anstellung der Gemeindebeamten, soweit es sich nicht um vorübergehende Dienstleistungen handelt, auf Lebenszeit erfolgen soll; allein hieraus ist nicht die Forderung zu ziehen, daß eine faktisch erfolgte Anstellung auf Widerruf keine Anstellung ist und als solche bei dem Ansprache auf eine aus einem früheren Amte erworbenen Pension nicht berücksichtigt werden dürfe, und der § 56 trägt nichts zu der Bestimmung bei, welcher Art die § 55, Abs. 4 gemeinte anderweitige Anstellung ist.“

Vermischtes.

— [Prinz Wilhelm oder Prinz Friedrich Wilhelm?] Es ist keine Frage von welterschütternder Bedeutung, die wir da aufwerfen, aber es ist gewissermaßen Familiensache des preussischen und des deutschen Volkes. Unter welchem Namen wird der älteste Sohn uneres Kronprinzen, der am 27. d. Mts. die gelangmäße Selbstthätigkeit erreicht hat, bereit ist den Thron seiner Vorfahren zu bestiegen? Ob wir wissen dies nicht einmal von seinem Vater, dem nächsten Erben des Thrones. Wenn wir die Berichte des Staatsangezeigers, also des offiziellen Organs, aus dem letzten Tagen ansehen, so finden wir, darin eine auffallende Vermischung der Bezeichnung. Bald heißt es: „Prinz Friedrich Wilhelm“, bald „Prinz Wilhelm“. Eines ist klar, der Rufname, mit welchem der Prinz in der Familie genannt wird, ist „Wilhelm“; ebenso kann es keinen Zweifel unterliegen, daß der gegenwärtige Kronprinz den Rufnamen „Friedrich“ führt. „Unser Fritz“ ist dem deutschen Volke wie dem Auslande hinreichend bekannt. Wird er nun als Friedrich III., und sein Sohn als Wilhelm II. bereit ist den Thron bestiegen? Schlagen wir die genealogischen Kalender nach, so finden wir bei beiden, gleichsam als wäre es der beständige Borne alle Hochzoellen, die Namen Friedrich Wilhelm gleichmäÙig durch gesperrten Druck hervorgehoben, und in der That haben wir bereits vier Vertreter des Namens Friedrich Wilhelm auf dem preussischen Throne gehabt. Hier und da begegnen wir jedoch der Annahme, daß der nächste Kaiser und König ein Friedrich und sein Nachfolger ein Wilhelm sein werde. Wir untermerteits wir-

den diese Eventualität bereitwillig begriffen. Die historischen Erinnerungen haben ihr Recht, und wir glauben, daß es auf die lebhaftesten Sympathien stoßen würde, wenn auch der alte Fritz und der alte Wilhelm bereinst in neuer Auflage erkünden. Die Lösung der Frage ist sicher nicht dringender Natur, da Seinerem hofft, unteren alten Wilhelm noch eine Reihe von lebensreichen Jahren an der Spitze des deutschen Reiches zu sehen; allein irgend eine offizielle Andeutung über die mutmaßliche künftige Benennung würde ohne Zweifel mit Befriedigung aufgenommen werden.

— [Ein verhängnisvoller Festschick!] Sein oder Nichtsein, nämlich Reichstagsabgeordneter, das hängt in einem bestimmten Falle von einem Festschick ab. Die Sache ist nämlich die: Macht ein Festschick den Wahlzettel unguiltig? d. h. hebt er das Hauptforderniß des allgemeinen direkten Wahlrechts, das „Geheimniß“, demnach auf, daß auf Ungültigkeit des durch sein Festschick bestimmten Zettels zu erkennen ist. Dieser sonderbare Fall liegt bei der Wahl in Hameln vor, wo auf den freireligiösen Deconomie-Rath Spangenberg genau eben so viel Stimmen gefallen sind, wie auf den Partikularlisten Leute, nämlich je 9019. Hier würde das Loos entscheiden, wenn nicht glücklicher Weise die Gegenpartei des Herrn Kante den Festschick entzweit hätte, der — eine Verlegung des „geheimen“ Wahlrechts sein soll.

— (Bei Thurnroß.) In der letzten Nummer der „Wespen“ läßt Julius Stettenheim den tapferen russischen General Thurnroß „intervenieren“. Hier der lustige Bericht des „Special-Intervenierers“ der „Wespen“. „Zehn Minuten später stand ich vor dem russischen General Thurnroß. Er war eben angekommen und packte seine Grenzschabel aus. Befänglich war ihm nach jedem Siege, daß er keine Feinde über sich erringen ließ, ein solches Schwert überreicht worden. Ich zapfte sechsunddreißig. Es mochten aber wohl noch weniger sein. Als ich eintrat, machte er rasch Kopf und stand erst still, als er sah, daß ich kein Türke sei. Nachdem ich ihm gesagt hatte, was mich zu ihm geführt, erzählte er mir seine Geschichte von Prag bis Paris. Seine Reize glich einem Triumphzuge. Auf jeder Station empfing ihn die Eisenbahn-Beamten und Kofferträger der Stadt, fast überall waren Bahnhöfe errichtet und wurde ihm Bier, Cognac, kurz Alles, was er verlangte, überreicht. Er schien städtisch zu rufen. „Sind Sie, Herr General, mit Ihrer Mission in Serbien eben zufrieden?“ — „Durchaus“, antwortete er, „Ich führte die serbische Armee von einem Siege der Türken zum andern und ließ die Feinde, wenn sie mich verfolgten, nicht zur Ruhe kommen.“ — „Schlagen Sie die Serben gut?“ — „Vortreflich; besonders vortreflich schlagen sie sich seitwärts in die Büsche und alle Gebanten an die Vertreibung der Türken aus dem Kopf. Mit großem Glanz trieben sie die Feinde hinter sich her und gaben, wenn sie in Gefangenschaft gerieten, keinen Parbon.“ — „Sie glauben natürlich, daß Ausland einen Krieg übernehmen wird.“ — „Wir er fügen“ — „Bei jeder Meieree der Türken.“ — „Und werden Sie ein Commando in der russischen Armee übernehmen?“ — „Die Türkei wünscht dies.“ — „Während wir also plauderten, betrachtete ich den General genauer. Er ist ein, wie diejenigen behaupten, die ihn auf dem Nückzuge gesehen haben, rasker Bierziger und hat zwar Haare in Serbien lassen müssen, doch ist er kein Köhlpf. Er ist auch durchaus nicht mager; im Gegentheil haben ihn die Serben dick bekommen. Seine Seiten würde eine sehr hohe zu nennen sein, wenn ihn nicht die Haare bis fast an die Augen gemacht wären. Ich be-

trachtete den Felsherrn mit Interesse als einen Mann, der sich so manches Geschehnisse hatte um die Ohren lauten lassen und im dichtesten Grenzschabel-Ringen nicht gewanzt hätte. Ich empfahl mich, ohne freilich über die russischen Blane verurteilt zu sein. Ich mußte mir sagen, daß Ausland doch nicht eher ruhen würde, bis die Türkei sich gezwungen sieht, die Kultur und die Civilisation nach Ausland zu bringen.“

Kassel. Die „H. M. Z.“ meldet: Durch Kabinetts-Ordnung vom 13. Januar hat Sr. Majestät der Kaiser aus Anlaß des nach beendigem Studium erfolgten Abganges des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen von Kassel mehrere Auszeichnungen verliehen, welche im Auftrage des Kronprinzen der Prinz, nachdem seine feierliche Entlassung vom Gymnasium fertiggestalt hatte, den Verfassenden selbst zu übergeben vermochte. Es erhielten: den Adler der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern der Direktor des Gymnasiums Dr. Vogt, der Rector der Kronen-Ordn 4. Klasse der Professor Dr. Weber, den Kronen-Ordn 4. Klasse die Gymnasial-Oberlehrer Schorre, Dr. Vintenhopf, Dr. Auf 1, Dr. Hartwig, Dr. Hühner und der Lehrer der königlichen Akademie der Künste Professor Stiegel, den Adler der Inhaber des könig. Hausordens von Hohenzollern der Gesanglehrer Temme, das Allgemeine Ehrenzeichen der Pedit des Gymnasiums Welscher.

— Wie man aus G o t t a, 26. Januar, schreibt, haben die städtischen Organe aus Anlaß der von ihnen früher schon genehmigten Einführung der salubritäts Feuerbestattung die Erbauung eines Columbariums beschlossen. Dasselbe wird auf einem neu angelegten Friedhofe errichtet und besteht in einem offenen, zwei andere Friedhofgebäude, Leichenhaus und Leichenhalle, verbindenden Saalgebäude, welcher an seinen Wänden in Nischen und auf Konsolen die Urnen mit der durch Feuer Bestatteten, sowie Beisetzungs, Statuetten und Bildwerke aufnehmen soll. Voraussichtlich werden die neuen Gebäude, darunter das erste Columbarium der modernen Welt, im Herbst dieses Jahres vollendet sein und die Feuerbestattung ihren legalen Anfang nehmen. Der Siemens'sche Verbrennungapparat wird unter dem einen der Gebäude, der Leichenhalle, eingebaut werden, so daß die Verleistung des Sarges in dieser Halle, wie vielfach auf idealen Bildern dargestellt, stattfinden wird.

Venezig für Herrn Jürgensen.

Wenn irgend die Direction des hiesigen Stadt-Theaters bei Auswahl der Besetzung einzelner Rollenrichter während der diesjährigen Saison Glück gehabt hat, so ist es in dem schwierigen Rade der Charakterdarsteller. Herr Jürgensen ist offenbar ein Künstler, wie wir ihn in Halle seit langer Zeit nicht gesehen haben. Wir hatten oft Gelegenheit dem unerfährten Spiel dieses Herrn gerechte Würdigung zu Theil werden zu lassen. Die Leistungen als Advokat Berant (Kallifimem), Barm (Kabale und Liebe), Talbot (Jungfrau) und Philip (Don Carlos) brauchen nur erwähnt zu werden, um das Publikum zu versichern, daß die Durchführung des Schloß in Kaufmann von Benedig seitens des Herrn Jürgensen eine gleich vorzügliche sein wird. Freitag, den 2. Februar ist die Venezig-Vorstellung für Herrn Jürgensen und hat derselbe für diesen Abend „Den Kaufmann von Benedig“ gewählt. Wir machen das Publikum mit Vergnügen auf diese Vorstellung aufmerksam und wünschen dem Benefizianten ein volles Haus, zumal in dem letzteren selbst die Anerkennung seitens des Publikum sich offenbart.

ihm schon ein Glas Wein gegeben? Sofia, lauf nach einem Glase Wein!

Frau Sofia hörte diesen Befehl nicht, Herr Brajowitsch aber wozf sich in einen Anstufel und zog sich Tinea zwischen die Knie, indem er fortwährend mit den fetten Handflächen jätzlich deren Haar strich.

„Und nun, mein lieber Freund, wo ist der wackere Kogniar, Wasda?“

„Der starb unterwegs“, erwiderte Timar mit verhaltener Stimme.

„Ach! Ja, das ist schon ein Unglück!“ sagte Herr Brajowitsch und bemühte sich, sein rundes Antlig künstlich zu verziehen. Unversehens zog er die Hand zurück vom Punkte des Kindes. „Aber es passirte ihm doch sonst kein Uebel!“

„Sonderbare Frage!“

Timar aber verstand schon ihren Sinn.

— „Seine Habe vertraute er mir an, um sie Ihnen zu übergeben, mithinamt seiner Tochter. Sieben Sie Adop-tivtöchter seiner Tochter und Vormund ihrer Habe.“

Bei diesen Worten wurde Herr Brajowitsch wieder sentimental, er sahete Tinea's Haupt mit beiden Händen und drückte es an die Brust.

— „Als wäre sie mein eigenes Kind! Als meine eigene liebe Tochter werde ich sie betrachten.“

Und zupp, zupp! überfiel er wieder mit Küffen das unshuldige Opfer.

— „Was ist in jener Schatulle?“

— „Das mit unvertraute Baargeld, was ich zu übergeben habe.“

— „Ach, Timar, das ist sehr gut. Wie viel ist denn darin?“

— „Tausend Dukat.“

— „Was ist das?“ schrie Herr Brajowitsch und schob Tinea von seinen Knieen weg; „nur tausend Dukat?“

Timar, Du hast das Uebrige gestohlen!“

Ueber Timar's Antlig flog ein Schatten.

— „Hier ist des Verstorbenen eigenhändig geschriebene letzte Bestimmung. Er selbst schrieb, daß er mir tausend Dukat Baargeld übergab, seine übrige Habe besteht in

der Schiffsladung und diese in zehntausend Mehen reinem Korn.“

— „Ach, das ist schon was Anderes! Zehntausend Mehen reines Korn zu 10 Gulden 30 Kreuzer macht 125,000 Gulden Papier. Komm her meine kleine Tochter, setze Dich wieder hüßig aufs Knie; nicht wahr, Du bist ermüdet? Befiehlst mir mein lieber unversehlicher guter Freund sonst noch was?“

— „Das trug er mir noch auf, Ihnen zu sagen, daß Sie bei Auslieferung der Säcke persönlich gegenwärtig sein möchten, damit man das Korn nicht vertausche, denn was er brachte, war reine Frucht.“

— „Oh, ich werde dort sein; persönlich; ich selbst! Wie sollte ich auch nicht! Und wo ist das Schiff mit dem Korn?“

— „Unter Almasch, am Grunde der Donau.“

— „Was ist das? Was sprichst Du da, Timar?“

— „Das Schiff fuhr an einem Ankreuzen auf und versant.“

Jetzt aber stieß Herr Brajowitsch Tinea von sich weg und sprang wüthend vom Stuhle auf.

— „Mein schönes Schiff, versunten mit 10,000 Mehen reinem Korn! O Ihr Galtendengel! Ihr Schurken! Gewiß waret Ihr Alle zusammen betrunken! Ich jage Euch Alle davon! Den Steueremann lasse ich in Eifen schlagen! Ich lege Hand auf Aller Köpfe! Ihr aber sonstjagte ich die 10,000 Gulden Kaution; Du bekommst sie nicht, magst Du verzweifeln!“

Timar erwiderte ruhig:

— „Ihr Schiff war ja nur sechs-tausend Gulden werth und ist zu vollem Werthe bei der Kommer Affekrans-Gesellschaft versichert. Sie erleiden keinen Schaden.“

— „Das ist der Hundes Gerede! deshalb beanpruche ich doch von Dir Schadenersatz, wegen des lucrum ossans! Weißt Du, was lucrum ossans ist? Nun, wenn Du es weißt, so wirst Du verstehen, daß Deine Kaution von 10,000 Gulden das bis auf den Kreuzer brauf geht!“

— „Nun, das wird also me i n Schade sein.“ erwiderte Timar ruhig.

„Davon sprechen wir ein andermal. Wir haben noch Zeit dazu. Was mit der versuntenen Schiffs-

ladung geschehen soll, geht vor, denn je länger diese unter Wasser bleibt, desto mehr wird sie vernichtet.“

— „Was liegt mir daran, was daraus wird!“

— „Also wollen Sie nicht die Ladung übernehmen? Wollen Sie nicht persönlich gegenwärtig sein bei der Un-ladung?“

— „Mag der Teufel dabei sein! Der Satan kann sie gebrauchen! Was sollte ich mit 10,000 Mehen nasfen Korn? Ich kann's doch nicht übernehmen, daraus Kleister und Stärke zu sieden, oder den Sturz zu Aufstungstuden zu fneten! Dieß's dem Teufel, der kann's brauden!“

— „Der dürste es schwerlich gebrauchen, aber das Korn muß man auf jeden Fall verkitzen. Die Müller aus der Umgegend, die Fabrikanten, Müller und die Bauern werden es doch zu irgend einen Preis kaufen, und obernreit muß man das Schiff leeren. Wenigstens kommt dadurch doch etwas Geld wieder heraus!“

— „Geld!“ — dies Wort schien doch durch die Baum-wolle in die Ohren des Kaufmanns zu dringen. „Es ist gut. Ich gebe Dir morgen früh Vollmacht, daß Du das Ganze auf Eins verkitzen laßst.“

— „Das muß noch heute sein, bis morgen verdirbt die Waare gänzlich.“

— „Bei der Seligkeit Deines Vaters, am Abend schreibe ich nichts mehr!“

— „Ich habe die fertige Vollmacht hier bei mir, ich dachte schon selbst daran; sie braucht bloß unterschrieben zu werden. Versch Tinte und Feder habe ich bei mir.“

Bei diesen Worten freichte auch Frau Sofia da-zwischen.

— „Hier meine Stube verlitet nur nicht! Hier liegen Teppiche über dem Fußboden! Geh in Deine eigene Stube, wenn Du schreiben willst! In meiner Stube freite Dich nicht mit Deinen Dienstleuten. Ich bulde hier keine Gefundstretreiter!“

— „Das ist meine Stube!“

— „Aber mein Haus!“ schrie ihr der Großherr zu.

— „Aber meine Stube.“

— „Hier bin ich der Herr!“

— „Und ich bin die Frau!“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Verkäufe

Glycerinseife

empfehlen in ganzen Dutzeln billiger. Bei Abnahme v. mind. 6 Z. bedeutenden Rabatt. W. Danneberg, Geisstraße 67.

Sofentragere-Borden (schönste Muster)

verkaufe zum Engros Preis. W. Danneberg, Geisstraße 67. Prima Sauerholz, à 10 Z. C. Müller Nachf.

Verkauf einer Villa.

Eine schön eingerichtete, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattete, neuerebaute Villa in einer Hauptstadt Thüringens, mit schöner Umgebung, ist unter günstigen Bedingungen bei einer Anzahlung von mindestens 6 bis 9000 Mark zu verkaufen. Selbstkäufer belieben ihre werthe Adressen unter Chiffre S. 563a in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Magdeburg gefälligst niederzuliegen.

Bruchbandagen, Respiratoren

empfehlen C. Köhler. Auch werden dasselbst 2 Lebrlinge unter günstigen Bedingungen gesucht.

C. Köhler, chirurgischer Instrumentenmacher und Bandagist, kleine Steinstrasse 9.

Dr. Romershausen's Augen-Essenz ist echt zu beziehen durch Gebr. Mulertt, gr. Klausstr. 2.

Echt Americ. Petroleum, à Dr. 45 Z. bei J. Altrich, Sophienstr. 96. Scheuerland, 8. 10 Z. Herrenstraße 2. Goldfische, à Stück 50 Z. empfiehlt G. H. Raubdorf, gr. Märkerstr. 4. Ein kleines Pferd mit Wagen verkauft gr. Brauhausgasse 28.

Drei starke Arbeitspferde und ein Pony stehen preiswerth zum Verkauf im Garkhof zum schwarzen Adler, gr. Steinstraße. Auction. Sonnabend den 3. Febr. Nachmittags 2 Uhr auf dem Grundstück der Halleischen Actien-Schlächterei, Dessauerstr. 8: 1 Viehwage, Centesimal, 1 Ochsen-Winde, 1 Fleischwagen, 1 Transportwagen, 1 Wurfmaschine, 1 Partie Bretter u. s. w. gegen gleich baare Zahlung.

2 eiserne Bettstellen mit fast neuen Matratzen sind preiswerth zu verkaufen. Wo? sagen Haasenstein & Vogler, Leipzigerstr. 102. (H. 5,305.) Hüchel verkauft Geisstraße 61. Eine gut erhaltene eiserne Drehbank mit Inventar, passend für Mechaniker, ist billig zu verkaufen Taubengasse 1, III.

Ein Haus, in der Nähe des Marktes (Geschäftslage), bei 6 bis 10,000 Thaler Anzahlung sucht A. Bieker, Schmeierstr. 25. Offene Stellen Für ein hies. Kohlgeschäft, wird per sofort ein Stadtreisender gesucht. Off. unter N. 20 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen. Ein Tischlergehilfe, guter Möbelarbeiter, findet Arbeit, bei G. Veitich, Tischlerstr., Schmeierstr. 24. Einen Lehrling sucht zu Diensten A. Zwarg, Fleischerstr., Oberglauchau 12. 2 Kaufburschen gesucht Saalberg 11. Junge Mädchen, welche das Putzmachen zu erlernen wünschen, können sich melden. J. Walter, Bäckerplatz 10. Ein nicht zu junges Mädchen für Küche und Hausarbeit wird bei gutem Lohn gesucht gr. Ulrichsstraße 46.

Strumpfwaren-Fabrik Schlüssler & Co.,

Verkaufslager große Ulrichsstraße 52 im Hofe, empfehlen ihre so gediegenen und billigen Zw. woll. u. baumwoll. Socken, Strümpfe, Patentkragen, Mannsjacken, woll. Herren- und Damenhemden, sowie ihre baumwollenen Manns- und Frauen-Hüftbeinkleider. Lager aller Arten woll. u. baumwoll. Strickgarne. Händler erhalten Rabatt. Verkaufsladen große Ulrichsstraße 52 im Hofe.

Das seit Jahren bekannte und berühmte echte Glöckner'sche Plaster mit dem Stempel (M. RINGELHARDT) und der Schutzmarke ... auf den Schachteln, ist von bedeutenden Ärzten, wie: Medizinalrath Dr. Müller, Dr. Gehl, Dr. Grouen in Berlin, Dr. Berner in Breslau, Dr. Granichshteden in Wien etc. gerühmt und empfohlen gegen: Sicht und Reizen, alle äußerlichen Schäden, Geschwülste, Magenleiden, erkrankte Glieder etc. Um das echte zu bekommen, verlange man das Ringelhardt-Glöckner'sche Plaster, *) über dessen vorzüglichste Heilkräfte siehe, wie solche kein anderes Plaster aufzuweisen vermag, in allen Apotheken ausliegen. Auszugsweise haben z. B. Carl Händler in Mögltz bei Scharnau vom Knochenstraß, Frau König in Schleuditz von einer gefährlichen Knietgeschwulst, G. F. Neubert in Haslau bei Hofweien von Knochenhautentzündung, Wilhelm Müller in Köberau bei Wisa von Reizen (ortsgerichtlich beglaubigt), Heinrich Kerst H. Tochter in Hofenowitz bei Delitzsch bei Scharnau vom Knochenbruch in der Hüfte, Frau Hempel in Schleuditz von Pleuritis, Lehmann in Knippelsdorf bei Dahme von Salzfuss, Ziegelbrenner Schuber's Tochter in Scheiba bei Seidenberg in Schleuditz von der freiwilligen Hüfte, Gustav Drese in Leipzig, Schleierplatz 12, II. von Hämorrhoidalnoten, Friedrich Franke in Mögltz bei Schleuditz von erkrankten Gliedern, August Hahn, Kaufmann in Glaucha von Magenleiden etc. etc. völlige Heilung durch Gebrauch meines Plasters erlangt. M. Ringelhardt geb. Glöckner in Göhlitz bei Leipzig, Eisenbahnstraße 18. *) Echtheit zu bezeugen: a) Schachtel 50 und 25 Z. aus der Löwen-Apotheke und der Apotheke „zum deutschen Kaiser“ in Halle a. S., sowie aus den Apotheken in Merseburg, Weißenfels, Dürrenberg, Zeitz, Wettin, Schleuditz etc.

Garten-Verpachtung.

Der zum bisherigen Schauffehaus an der Mühle hieselbst gehörige Garten, in Größe von pp. 1 Morgen Grundfläche, soll von jetzt ab bis zum 1. October 1877 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Es findet zu diesem Behufe am Sonnabend den 3. Februar c. Morgens 10 Uhr im Bürgergarten hieselbst Termin an, in welchem auch die Bedingungen bekannt gemacht werden sollen. Halle, den 26. Januar 1877. Der königliche Bau-Inspector Wolff.

Einem Lehrling sucht W. Franke, Stellmacherstr., Herrenstr. Ord. Mädchen empfiehlt Frau Kawad u. finden solche stets gute Stelle gr. Klausstraße 11, Wolgeschütz. 2 Alt., im Koch. erf. Mädchen suchen sofort noch Dienst in anst. Häusern durch Emma Lerche, gr. Klausstr. 28. Ein Mädchen für Küche und Hausarbeit, mit guten Zeugnissen, gesucht, entweder sofort oder zum 1. März Wilhelmstraße 12, p. Ein anständiges Mädchen von außerhalb, 14-16 Jahr alt wird als Kindermädchen zu zwei größeren Kindern gesucht gr. Märkerstraße 1. Zu einem Pensionar werd. zu Stern noch 2 andere gewünscht. Nachhilfe gratis. Näh. Marienstraße 10, II.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Heute, Donnerstag, den 1. Februar vorletztes Concert der Herren Metz, Neumann, Ascher, Schreyer und Hoffmann. Quartett- und Completjänger des Leipziger Schützenhauses, Anfang 8 Uhr. Entrée a 50 Pfg. Kinder 25 Pfg. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Die musikalische Haushälterin, Solo-überz mit 8 Instrumenten. Der Spieler. Eine Scat-Partie. Gott wie talentvoll sind doch unsere Väter. Zither-Quartett. Morgen Freitag letztes Concert.

Bum letzten Dreier. Schlachtfest

Freitag den 2ten Februar ladet zum Schlachtfest E. Donner.

Kühler Brunnen. Théâtre varié unter Direction von Wiesner.

Erstes Auftreten der ungarisch-deutschen Chansonette Frä. Camilla. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Z. Billets 3 Stück 1 M. (nur an Wochenentagen gültig) bei Steinbrecher & Jasper. Für die Redaction verantwortlich C. Bobardt. - Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Mischte Anzeigen

Für einen jungen Mann, Schüler einer Realschule wird in einem kaufmännischen Geschäft eine Stelle als Lehrling gesucht, wo er Wohnung und Kost im Hause haben kann. Offerten vermittelt Otto Giese, gr. Steinstr. 67.

Strohüte

zum Waschen, Färben u. Wiederrufen werden angenommen. Eine große Auswahl der neuesten Formen liegt zur Ansicht bereit.

A. Burghardt, Leipzigerstraße 17.

Junge Damen, welche geübt sind, die Schneider resp. das Zuschneiden gründlich zu erlernen, mögen sich melden. Schranngasse 12, par. Zuschneiden und Maßnehmen wird in einzelnen Stunden gelehrt Mittelstraße 1.

Stellejüngenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommierte Bureau Germania zu Dresden auf's Wärmste empfohlen werden.

2000 Thaler

auf gute erste Hypothek sucht A. Bieker, Schmeierstr. 25. Rechte Fuhren w. angen. Saalberg 11. 2 Betten zu verm. Beesenerstraße 5.

Zu unserem stattfindenden Gesellschafts-Ball am Donnerstag den 1. Febr. er. Abends 7 Uhr in

MÜLLER'S BELLE VUE bitten wir diejenigen, welche wegen Kürze der Zeit mit der Einladung übergegangen sind, um gefällige Theilnahme. (H. 5,304) Die Handelskente.

Voranzeige. Stadt-Theater. Dienstag den 6. Februar 1877. Zum Benefiz für Fräul. Leonie Satory. Gastspiel des Hrn. Grube vom Stadttheater in Leipzig.

Egmont. Tragödie in 5 Acten von Göthe. *** Egmont - Herr Grube als Osk. Stadt-Theater. Donnerstag den 1. Februar 1877. 29. Vorstellung im 3. Abonnement. Zum 17. Male:

Die Fledermaus. Große komische Operette in 3 Aufzügen von Strauß. IS Oeprenpreise. Reichskanzler. Restaurant und Café Leipzigerstraße 18, I. & II. Et. Heute Abend Streichquartett im oberen Salon (Seitengebäude). Anfang 7 1/2 Uhr. - Entrée 30 Pfg. Bier wie bekannt ff. L. G. Barteky.

Bauer's Brauerei, Rathhausgasse 3/4. Donnerstag Abend Pökelknochen u. Klößen Meerrettig und Sauerholz. Bier ff. F. C. Müller. „Kühler Brunnen“ Heute Donnerstag zum Benefiz für Frä. Marianne Hoyer Theater varié unter Direction von J. B. Wiesner, 2. Auftreten der Chansonette Fräulein Camilla. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg. Zur Aufführung kommt unter Anderem: Die Geheimnisse eines Hotels, Schwanz mit Schwanz, Hoch der Champagner, Duett, Fatinitza-Marsch. (Gierzu eine Beilage.)